

Pass. Perp. 20-21.

Leitfragen:

- 1.) Welches Bild wird in der Passio von Perpetua als Märtyrerin gezeichnet?
- 2.) Welche Rolle nimmt das tugendhafte Handeln von Perpetua ein?
- 3.) Mit welcher Intention wurde die Passio verfasst?

Kommentar:

Bei der *Passio Perpetuae et Felicitatis* handelt es sich um einen der ersten lateinischen Märtyrerberichte aus Nordafrika. Inhaltlich steht die junge Frau Perpetua, die aus einer angesehenen Familie stammte, verheiratet war und ein Kind im Säuglingsalter hatte, im Mittelpunkt der Erzählung. Sie wurde verhaftet, weil sie sich zusammen mit ihrer Sklavin auf die Taufe vorbereitete. Bei ihrer Verhaftung wurde sie zudem von weiteren Katechumenen (Taufanwärtern) begleitet, die sich ebenfalls offen zum Christentum bekannten und sich weigerten, öffentlich für den Kaiser zu opfern. Neben ihrer schwangeren Sklavin Felicitas waren das die Christen Revocatus, Saturninus, Secundulus und der Presbyter Satorus. Die gesamte Gruppe wurde zum Tode verurteilt und sollte bei Spielen anlässlich des kaiserlichen Geburtstages am 7. März 203 n. Chr. in der Arena von Karthago den wilden Tieren zum Fraß vorgeworfen werden. Die Erzählung setzt in medias res mit der eigenhändigen Beschreibung der Ereignisse von Perpetua ein; im Mittelpunkt ihrer Ausführungen stehen vor allem die Ängste um ihr Kind und die Auseinandersetzungen mit ihrem Vater, der sie wiederholt bittet, sich vom Christentum abzuwenden, was sie jedes Mal konsequent verweigert. Daran schließen sich die Beschreibungen ihrer Visionen oder Traumbilder an und die einer weiteren Vision, des Presbyters Satorus – die er ebenfalls eigenhändig verfasst hatte. Diese Texte wurden kurz nach dem Martyrium von einem anonymen Autor – wahrscheinlich ein Zeitgenosse Tertullians - eingeleitet, redigiert und um die Beschreibung der Ereignisse in der Arena ergänzt. Damit werden in dieser Quelle autobiographische Passagen mit einer Einleitung und einem Kommentar des Herausgebers kombiniert.

In dem vorliegenden Textausschnitt wird ein Bild von Perpetua als furchtlose und selbstbewusste Christin gezeichnet, die aufgrund ihrer Ergriffenheit durch den Heiligen Geist erst in der Lage war das Martyrium – das freiwillige Erleiden oder Ertragen des Todes um des Glaubens an Christus oder einer anderen tugendhaften Handlung willen, die auf Gott zurückzuführen ist - zu erleiden. Sie erfüllt eine Vorbildfunktion, indem sie durch ihr Verhalten in der Arena Tugenden, wie Keuschheit, Tugendhaftigkeit, Selbstlosigkeit und christliche Nächstenliebe vermittelt. Damit stand sie bei ihrem Martyrium am Ende einer Entwicklung von der Tochter zur Ehefrau und Mutter hin zur Märtyrerin und Heiligen, die sich von allem Säkularem abgesagt hatte. Alle weiteren in der *Passio* beschriebene Charaktere – auch Felicitas - stehen im Schatten der jungen Frau. Perpetua gibt den Anwesenden nicht nur durch ihr tugendhaftes und selbstbewusstes Verhalten in der Arena ein Vorbild, sondern vielmehr gibt sie ganz konkrete Handlungsanweisungen an ihren Bruder und damit an die übrigen Christen der karthagischen Gemeinde. Dieses „gottgegebene“ Charisma wurde von den anderen Gruppenmitgliedern anerkannt und deutlich gemacht durch die Beschreibung ihres – geradezu selbstbestimmten – Todes, der im starken Kontrast zu ihrer weltlichen Verurteilung steht.

Mit dem Beginn des 4. Jh. n.Chr. und nach der Beendigung der Christenverfolgungen wurden Märtyrer, wie Perpetua, von den Gläubigen als christliche Heilige verehrt. Zu diesem Zeitpunkt wurde in Karthago eine große Bestattungsbasilika über den Gräbern von Perpetua und Felicitas errichtet. Hier wurde die *Passio* während der Eucharistiefiern anlässlich ihres Gedenktages vor der Gemeinde verlesen und die Anwesenden dadurch zum Mit- und Nacherleben der vorgetragenen Berichte aufgefordert. Das Grab und der damit einhergehende Totenkult waren der Ausgangspunkt der Heiligenverehrung. Diese Kultstätten wurden als Orte der fortdauernden Präsenz der Heiligen auf Erden und im Himmel verstanden und von den Gläubigen auch als „Pilgerstätten“ aufgesucht. Die Hochschätzung, die den Märtyrern für ihre Taten und ihrer Glaubensstärke zu Lebzeiten angerechnet wurde, übertrug sich auf ihre Gebeine und vielfach auch auf Gegenstände, die in engem Kontakt mit den Personen gestanden hatten. Diese sog. Reliquien wurden von den christlichen Gemeindemitgliedern verehrt – und nicht zuletzt im großen Umfang im gesamten Römischen Reich gehandelt. Dabei wirkte das Wissen um die geographische und physische Nähe zu den zentralen Figuren ebenfalls in bedeutendem Maße identitätsstiftend für die Gemeinde und die Stadt. Diese Nähe wurde auf textlicher Ebene durch Märtyrerberichte, Predigten etc. und auf architektonischer Ebene durch die Ausgestaltung der Kultbauten zusätzlich künstlich hergestellt und inszeniert.

Dies und die Tatsache, dass hagiographische Schriften immer auch als literarische Texte verstanden werden müssen, die bestimmte Topoi, wie Visionen oder die Anerkennung des christlichen Handelns durch die pagane Umwelt aufgreifen, machen diese Quellengattung so außergewöhnlich. Die *Passio* wurde in erster Linie mit der Intention verfasst, die Beschreibungen über die Geschehnisse um und während des Martyriums von Perpetua und ihrer Gruppe zu kanonisieren und damit in die kirchliche Liturgie zu integrieren – mit Erfolg, denn auch Augustinus erwähnt die bewegte Stimmung, die bei der Verlesung der *Passio Perpetuae et Felicitatis* unter den Gemeindemitgliedern herrschte.